

Alte Berufe in Finsterntal und dem Hintertaunus bis ca. 1960

Wenn man mit diesem Thema beginnt, dann wird man mit einer Vielzahl von Informationen und Details konfrontiert und es fällt einem schwer, womit man eigentlich beginnen soll. Zur Einstimmung möchte ich deshalb einmal einfach einige Bilder aus der damaligen Zeit zeigen, damit man sieht, in welchem schwierigem Umfeld die Menschen sich seinerzeit hier bei uns im Dorf bewegten. Vorweg ein ganz herzliches Dankeschön an all die vielen Menschen, die mir diese Bilder zur Verfügung stellten und mit einer Veröffentlichung einverstanden waren.



Bild 1

Und hiermit geht es los. Unser Rathaus, etwa 1955, im Winter. Links ist noch etwas das Wohnhaus der Familie Rohrbach zu sehen. Ganz vorne der Nussbaum der Familie Kahl; 1955 war das noch das Anwesen von Seels Fridrich und seiner Frau dem Minche (Friedrich Guckes und seine Frau Wilhelmine). Dazu noch folgendes: Sie hatten 3 Kinder. Ein Mädchen namens Hedwig, das 1917 im Alter von 3 Jahren verstarb. Dann noch 2 Buben namens Willi und Ernst, die beide im Krieg gefallen sind. Als Kind habe ich mich immer gewundert, warum die Beiden nicht lachen konnten. Das war der nachvollziehbare Grund.

Am Rathaus ist noch der öffentliche Aushang der Gemeinde zu sehen sowie das schwarze Brette des Schützenvereines und das links angebrachte Schild der fahrbaren NASPA Bank.

Die 3 Türen gehen hinauf zu dem Sitzungsraum, ins Backhaus und in die Milchsammelstelle.



Bild 2

Neu gepflasterte Dorfstraße um 1955; zu sehen Lilly Ditthard, geb. Rohrbach.

Foto: Emil Ditthard



Bild 3

Ortsmitte um 1955 von der damaligen Schule aus mit Blick auf den sogenannten Dalles. Zu sehen sind von lks. Das Wohnhaus Schlicht mit dem Gärtchen davor, Scheune und Wohnhaus Rohrbach, der „Deusche Hof“ und das sich im Umbau befindliche Anwesen von Theodor Rühl. Der Schwiegersohn Emil war ein guter Handwerker und hat den Hof nach und nach in einen guten Zustand gebracht.



Bild 4

Blick aus der Schulgasse, heute Am Borngarten Richtung Scheiweiling.

Vorne der Garten von Schnorrs / Bachons und hinten rechts Scheune und Stall der Familie Rohrbach. Dahinter die Scheune von Löws (heute Autowerkstatt von Roger Löw), dahinter die Scheune von Gustav Wick /Kaspersch und das Dach des Anwesens Wissig / Ensgraber



Bild 5



Bild 6



Bild 7

Blick etwa vom alten Schützenhaus auf das Dorf. Man sieht, jedes Stück Land ist bewirtschaftet. Die Konsolidierung der Felder hat noch nicht stattgefunden. (E. Ditthard)



Bild 8

Ansichtskarte: Finsterthal in den 70ern des letzten Jahrhunderts



Bild 9

Holzschnitt von unserem damaligen Lehrer Willi Euler 1955.



Bild 10

„Hotel Tenne“ in den 50ern des letzten Jahrhunderts. Neben der „Erbismühle“, dem „Kurhaus Ochs“ und dem Hotel „Wenzel“ in Schmitten, sowie dem „Hotel Bergfried“ in Altweilnau und der „Schönen Aussicht“ in Neuweilnau, eines der führenden Häuser in unserer Region. Der Wirt des Landgasthofes „Zum Löwen“ in Hasselbach; Siegfried Reiz aus Treisberg, hat dort übriges noch den Beruf des Kochs gelernt.



Bild 11

Das war, man sieht es an der Fahne, in den 40er Jahren. Es muss wohl irgendeine Veranstaltung gewesen sein, denn der Mann vorne scheint recht vergnügt zu sein. Hinten der „Alte Hof“ mit Wohnhaus und Kuhstall. Das ist jetzt alles abgerissen. Oben ist das Jendwedsche Jagdhaus zu sehen, das am 30. März 1945 komplett abbrannte.



Bild 12

Hier ein bekanntes Bild unserer Ortsmitte. Gemalt wurde es Juli 1934 von Max Weber aus Dresden. Er war vom 2. – 21. Juli 34 im „Deutschen Hof“ zu Gast. Die genauen Daten habe ich von Holger Rühl, meinem Kusine erfahren, der sie im Fremdenbuch unseres Opas Gustav Lehr, dem Wirt des „Deutschen Hofes“, gefunden hat. Besagtes Bild hängt in unserem Wohnzimmer. Hier kann man übrigens genau erkennen, dass unser Rathaus ursprünglich verputzt war. Das heutige Fachwerk war kein Sichtfachwerk.



Bild 13

Ca. 1948. Ein sehr seltenes Bild! Die Ruine Landstein mit dem Mühlenteich davor. Alles in allem gab es 3 Teiche, die ihr Wasser der Mühle lieferten: Diesen hier, dann den Meerpfuhl unterhalb von Merzhausen und der dritte Teich befand sich direkt hinter dem Weiherdamm. Er ist heute mit Erde aufgefüllt. Das Wehr ist noch zu sehen.



Bild 14

Nochmals der Mühlenteich aus Richtung Forsthaus aufgenommen.



Bild 15

Ansichtskarte aus den 30er Jahren. Rechts ist das Anwesen Wissig, heute Ensgraber zu sehen. Wilhelm Wissig, der Opa von Ute Ensgraber geb. Wissig hatte eine poetische Ader. Der Vers oben stammt aus seiner Feder.



Bild 16

Hier der „Schiweling“ ca. 1965. Das Anwesen Wischmann wurde 1991/92 erweitert.



Bild 17

Anwesen Müller in den Nachkriegsjahren, das ca. 1997 abgerissen wurde



Bild 18

Anwesen des Schusters Scherf ebenfalls in den ersten Nachkriegsjahren. Später wohnte dort Josef Melcher mit seiner Frau Annelore und dem Sohn Reinhold. Jetzt wohnt schon seit einigen Jahren ein Neubürger dort.



Bild 19

Ca. 1967: der neu gebaute Struthhof der Familie Rohrbach. Heute wohnt dort die Familie Boss.



Bild 20

1952: Blick auf die „Weistruth“ im Winter. Der „Struthhof“ ist noch nicht gebaut.



Bild 21

Das „Alte Haus“ im alten Hof, das 1965 abgerissen wurde. Generationen von Kindern haben dort gespielt und zum Glück ist niemals etwas passiert.



Bild 22

Sommer 1943; Ortsmitte Finsterthal. Mein Opa Willi aus HH.



Bild 23

Der Löschteich unseres Dorfes, der im Sommer durch die Kinder und die Kurgäste regelmäßig zum Schwimmbad umfunktioniert wurde. Im Hintergrund das Haus Müller, später Roos und jetzt steht es zum Verkauf. Links das Haus gehört zum Anwesen Schnorr. Das war ca. 1955. Foto: Ernst Holderfer



Bild 24

Noch eine Anmerkung zum Thema lebenslanger Freundschaften. Hier sehen wir Norbert Wick und mich. Das war so um 1947. Wir beide sind, obwohl unsere Wege sich ziemlich auseinander bewegt haben, seit unserer Geburt befreundet. Weiter will ich das nicht ausführen. Wir stehen im Schlitten meines Opas Gustav Lehr, der in strengen Wintern gelegentlich zum Einsatz kam.



Bild 25

Gleiches gilt bezüglich einer lebenslangen Freundschaft auch für die beiden hier gezeigten Finsterthäler: Ewald Ziemer und Richard Weil. Beide waren wie alle ihrer Generation handwerklich ausgezeichnet begabt. Sie wohnten so wie Norbert Wick und ich quasi gegenüber. Hier sehen wir sie gemeinsam unterm Sonnenschirm, wahrscheinlich sonntags nachmittags im Hofe einer ihrer Anwesen.

Jetzt kennen wir einen Teil des Umfeldes in der Zeit, in der die nachfolgenden Berufe und Beschäftigungen stattfanden. - Der Einfachheit halber fange ich jetzt einmal mit der Aufzählung von den Berufen an, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, die ich in meinen ersten 20 Lebensjahren hier und in unseren nächsten Nachbardörfern bis ca. 1960 erlebt habe. – Dies waren z. B.:

- **2 Schmiede** (Konrads Otto = Otto Wick und Rühls Alfred = Alfred Rühl)



Bild 26

Der alte Amboss von Alfred Rühl, aufgearbeitet durch Sohn Friedhelm



Bild 27

2. Gebäude von rechts ist die ehemalige Schmiede von Alfred Rühl Zeit, ca., 1958. Das Bild wurde vom Gartengrund her aufgenommen. Foto: E. Ditthard



Bild 28

Schmied Otto Wick (Kunrads Otto) um 1950 im Hof seiner Schmiede beim Einpassen einer Deichsel. Wie immer trägt er seine Ledergamaschen zum Schutz.



Bild 29

Ein Pferd soll beschlagen werden. Hier sitzt die Frau von Otto Wick namens Lisette Luise, genannt Kunrads Settche. Sie stammte aus Neuweilnau.



Bild 30

Kunrads Otto (Otto Wick) und Schmitz August (August Ziemer) an gleicher Stelle wie im vorigen Bild. Das neue Hufeisen wird aufgebrannt. Am Hornbild des Hufes kann der Schmied ersehen, ob das Hufeisen sitzt oder ob noch etwas Horn nachgeschnitten werden muss.



Bild 31

Wohnhaus von Otto Wick. Rechts ein Teil der Schmiede. Oben das wieder neu errichtete Jagdhaus



Bild 32

Schmiedewerkstatt im Hessenpark mit all den Werkzeugen, die eine Schmiede auf dem Land seinerzeit benötigte. Die Schmiede von Otto Wick war reichhaltiger eingerichtet. Er hatte noch eine große Drehbank und Fässer mit Öl und Benzin dort gelagert.



Bild 33

Blick vom 1. Stock des Hauses von Otto Wick; links das Anwesen Schnorr, rechts der Löschweiher, der auch als Dorfschwimmbad diente. Ganz rechts der Garten der Fam. Ziemer, der nur über einen Steg erreichbar war. Aufgenommen 1963



Bild 34

Und hier ein Schmied aus dem Hessenpark in Aktion während der 800 Jahr Feier in Mauloff mit seiner Feldschmiede.

- **2 Zimmerleute** (Hanneswelms Alwin, Alwin Müller und dessen Sohn Reinhold, der später noch in Idstein sein Examen als Bauingenieur ablegte)



Bild 35

Alwin Müller als Zimmermann, davon gibt es keine verfügbaren Bilder. Er war neben seinem Musikertalent auch ein ausgezeichneter Handwerker. Es gibt bei uns im Dorf sicherlich nur wenige Schuppen und Anbauten aus der damaligen Zeit, an denen er nicht maßgeblich beteiligt war. Hier sehen wir ihn im 2. Weltkrieg. Dank seinen handwerklichen Fähigkeiten war er bei der Bauorganisation Todd, wo er z. B. in der Normandie an der Verstärkung des Atlantikwalles mitarbeitete.



Bild 36

Hier sehen wir Alwin - und Reinhold Müller mit vielen anderen bei einem Theaterstück in unserer ehemaligen Schule zu Zeiten des Lehrers Gronau (1946 – 1950). Ein anderes Bild der Beiden in Zimmermannskluft ist leider nicht verfügbar. Außerdem sind auf dem Bild die Kapelle von Alwin Müller zu sehen. Dies sind der Heinrich Max vom Treisberg, der Arthur Hedwig aus Mauloff, der Robert aus Emmershausen, Adolf Schlicht und Alwin Müller ganz rechts aus Finsterthal. Weiterhin sind da Hans Klingelhöfer, Ernst Holdefer, Rosel Könnemann geb. Nickel mit Vater August Nickel. In der Mitte sitzen Reinhold Müller, ein Unbekannter und Josef Henkel. Das Stück hieß übrigens „Der Tränkhofbauer“, der von August Nickel gespielt wurde. Der fand das Stück und seine Rolle so gut, dass er sein Anwesen (heute Hof seines Enkels Klaus Könnemann) so benannte.

Dazu gibt es noch eine lustige Geschichte, die mir Klaus Könnemann kürzlich erzählte: Wenn August Nickel seinerzeit von Kurgästen gefragt wurde, wie sein Anwesen zu diesem schönen Namen gekommen sei, berichtete er, dass 1812 Napoleon mit seiner Kutsche auf dem Rückzug des verlorenen Russlandfeldzuges gewesen sei. Es war Abend und er wollte nicht auf der Höhe (Rennstrasse) nächtigen. So fuhr er hinab in ein Tal und gelangte zu uns ins schöne Finsterthal. Am Hofe Nickel stoppte er, sah den Brunnen und veranlasste, dass dort die Pferde getränkt werden sollten. Zu jener Zeit gab es, wie gesagt, viele Kurgäste bei uns im Dorf, so dass August Nickel dieses schöne Geschichtchen sicherlich häufig erzählen konnte.

- **Postbeamtinnen**
- (Gindersch Anna = Anna Wick von 1924 – 1962 und Rühls Elfriede vom 1. September 1962 – 30. September 1983. - Frl. Anna Wick, so ist zu lesen in dem Vertrag von 1924, erhielt / Jahr 30.- RM)



Bild 37

Links neben der Tür ist das Fenster der Poststube. So sah es dort bis etwa 1958 aus.



Bild 38

Das „Pöstschen“. So nannte man das Postauto, das die Post brachte und holte. Sofern noch Platz war, wurden auch Leute mitgenommen. Wenn man damals nach USI fuhr, wurde natürlich „des goud Zeuch“ angezogen, d. h. z. B. für den Mann natürlich Schlips und Kragen.

- **1 Friseur und 2 Friseure** (Lotte Jung, Richard Weil und Josef Henkel)

Leider haben wir von keiner diesen 3 genannten Personen ein Bild, was wirklich schade ist. Die 3 Friseure waren kurzfristig zeitgleich tätig. Lotte Jung wohnte zur Miete mit ihrem Sohn Adi in dem heutigen Anwesen Both, das seinerzeit natürlich noch nicht das heutige, schöne Aussehen hatte. Der Ehemann von Lotte Jung war Schmiedemeister. Dessen Vater brachte Anfang des 20. Jahrhunderts den zerlegten alten eisernen Pferdekopfturm mit seinem schweren Pferdefuhrwerk von der Mappesmühle hinauf zum Pferdekopf, wo er ihn montierte. Bis 1956 /57 stand er dort.



Bild 39

Und so hat der Vorgänger des heutigen Turms ausgesehen

Zurück zu den Friseuren. - Josef Henkel wohnte mit der Familie Kowalski als Flüchtlinge in unsere Schule in einem Teil der ehemaligen Lehrerwohnung, wo er auch in der Küche seinen Beruf ausübte.

Richard Weil als gebürtiger Finsterthäler wohnte mit den Eltern Wilhelm und Emma, seiner Frau Hertha und der Tochter Helga in seinem Anwesen in der Dorfstraße, wo heute Berith und Frank Henschel mit den Kindern Lieske und Kjeld wohnen. Berith ist übrigens die Enkelin von Richard Weil.

4 Lehrer (Herbert Gronau von 1946 – 1950, Theodor Wengenroth aus Reichenbach von 1950 – 1952, Willi Euler aus Ffm von 1952 – 1955 und Emil Ditthard aus Neuweilnau von 1955 – 1967.



Bild 40

1947, Theater mit Lehrer Gronau in der Schule



Bild 41

Die alte Schule Mitte der 50er



Bild 42

Ca.1951 mit Lehrer Wengenroth aus Reichenbach



Bild 43

- Der obligatorische Besuch des Niederwalddenkmales ca. 1958. So wie später Berlin war über viele Jahre in den 50ern und 60ern das Niederwalddenkmal Ziel von Schulausflügen. Hier mit Lehrer Emil Ditthard



Bild 44

- Einschulungsbild ca. 1954 im alten Hof mit Lehrer Willi Euler



Bild 45

- Noch ein Einschulungsbild von 1968 mit Frank Vogt, Joachim Sittig, Jost Müller, Margot Uhrig (heute Margot Vogt) und Beate Rohrbach (heute Beate Kleemann)



Bild 46

- Schulbild von 1935 mit Lehrer Wengenroth unterhalb der Lipek

Aus den 50ern stammt auch der Spruch zu dem gelegentlich leicht cholerisch auftretenden Schulrat Köth:

**Wenn morgens früh die Tür aufgeht
ein Riese ohne Schlips dasteht
die Haare wild vom Wind verweht,
dann ist es unser Schulrat Köth.**

Dazu muss man wissen, dass er immer unangemeldet mit seinem Opel Kapitän auftauchte. Lehrer und Schüler hatten vor diesem Burschen einen Heidenrespekt!

- **1 Wagner** (Schneiders Theodor)



Bild 47

Die Original Werkstatt von Theodor Rühl



Bild 48

- Werkzeuge eines Wagners

- **3 Gastwirte** (Weihrichs Gustav = Gustav Lehr mit dem „Deutschen Hof“, Alex Pfitzer mit dem „Haus Pfitzer am Bach“ und Otto Klingelhöfer, der auch noch einen Lebensmittelladen betrieb mit der Gaststätte „Zum Taunus“. Alle hatten außerdem auch noch Pensionsbetriebe und Gustav Lehr noch eine Landwirtschaft.) Zu tun gab es also genug.



Bild 49

Der „Deutsche Hof“



Bild 50

Gasthaus „Zum Taunus“

Vom „Haus Pfitzer am Bach“ ist leider keine Aufnahme aufzufinden gewesen.

- **1 Korbmacher** (Kobbe Emil = Emil Vollberg) im heutigen Anwesen Heinz Laubner. Steht man vor dem Hof, so hatte Emil Vollberg seine Werkstatt rechts in einem Schuppen, den es heute nicht mehr gibt. Emil Vollberg lernte sein Handwerk in der Korbmacherschule in Grävenwiesbach.
- **4 Weißbinder** (Gindersch Lui, Löwe Otto, August Rühl und Gindersch Norbert, der 1955 im 2. Lehrjahr war und jeden Tag mit seinem roten NSU Fahrrad nach Anspach in seinen Ausbildungsbetrieb fuhr). 1956 gab es dann das erste Moped, ein grünes „NSU Quickly“
- **1 Schuster** (Karl Scherf „Pecharsch“)



Bild 51

- Haus von Karl Scherf. Das hier gezeigte Bild ist jedoch schon zu der Zeit, als Josef Melcher mit seiner Frau Annelore und Sohn Reinhold Melcher dort für einige Jahre dort lebten, den Karl Scherf hatte keinen Traktor.
- Diverse als **Maurer** arbeitende Personen, leider ohne Bilder.

- Diverse **Landwirte**, wovon fast alle im Nebenberuf noch als Holzmacher, Wirt, Schmied, Weißbinder oder Metzger oder Arbeiter tätig waren.



Bild 52

Mein Opa Gustav Lehr ca. 1952 beim Ackern an der Säuhütt. Heute stehen dort die Lamas und Kamele von Isabell Saraber.



Bild 53

Ein typisches Bild: Beladen eines Heuwagens. Der kleine Junge vorne muss auf die Pferde aufpassen, was zumeist meine Arbeit war.



Bild 54

Otto-, Hilda- und Sohn Helmut Rohrbach mit Löws Lina, die offensichtlich hilft, beim nachmittäglichen Vespere (ca. 1938)



Bild 55

Nochmals Otto Rohrbach mit Tochter Lilly und auf dem Heuwagen seine Frau Hilda



Bild 56

Das ist Gindersch Lui (Ludwig Wick), der Vater unseres Mitbürgers Norbert Wick vor dem Haus von Konrads Otto (Otto Wick, Schmied). Im Hintergrund der alte Hof. Ca. 1954.



Ca. 1940 - 1950) Schmitz August (August Zeiner) mit seinem Ochsengespann. Man beachte: die Dorfstraße ist noch nicht gepflastert, das DGH steht noch nicht, stattdessen ist noch Hermanns Scheune dort zu sehen und links im Bild stehen offensichtlich zwei Kurgäste. Vor dem „Deutschen Hof“ steht ein Langholzwagen mit Pferden davor. Fuhrleute aus Lauken haben damals immer dort nach dem Beladen im Wald dort Frühstück oder ihren Mittag gemacht. Das Brot wurde selbstverständlich von zu Hause mitgebracht.

Bild 57

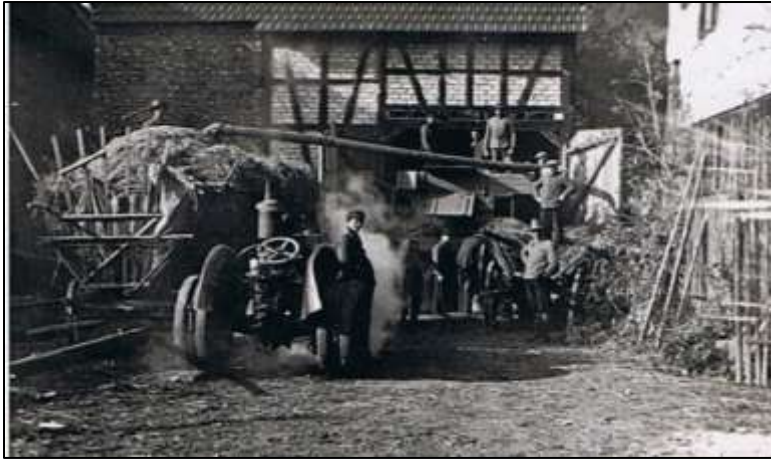


Bild 58

Dreschmaschine vom Grimm aus Michelbach oder Etzel aus Pfaffenwiesbach, ca. 1954 im Alten Hof



Bild 59

Hier sehen wir Wilhelm und Emma Weil mit ihren Kühen. Das dürfte um 1938 sein, da der Schriftzug auf der Scheune des Hofes Uhrig noch ganz ist. Zudem ist die Dorfstraße noch nicht gepflastert.

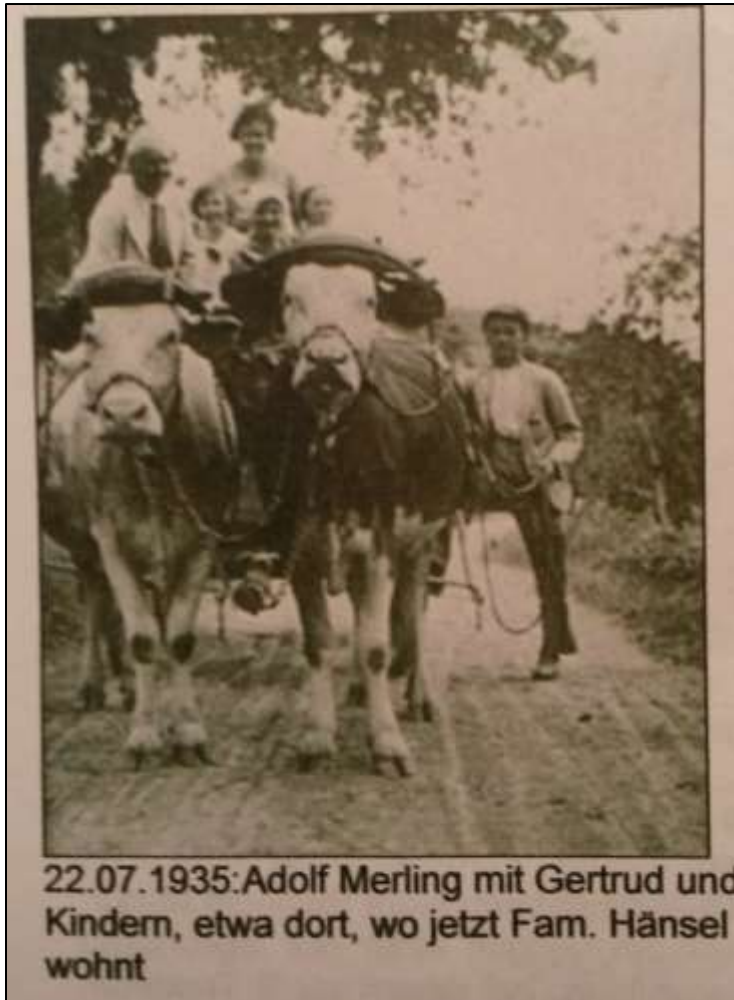


Bild 60



Bild 61

Hier das typische Bild eines Bauernhofes. In diesem Fall der Hof meines Opas Gustav Lehr.

- **HOLZFÄLLER**

Jetzt noch einige Bilder der Arbeiten im Walde. Das waren die Holzfäller und die Frauen, die in die Kultur gingen. Dazu nachfolgend einige Bilder:



Bild 62

Finsterthaler Holzfäller mit Schulkindern und dem damaligen Förster, ca. 1930



Bild 63

Es kam auch zu tragischen Unfällen. Hier z. B. ist ein Erinnerungsstein mit der Inschrift „Hier starb beim Holzfällen Luis Buhlmann am 25. November 1897, war alt 26 Jahre, 11 Tage“. Was muss das für diese Familie neben der Trauer und dem Schmerz auch wirtschaftlich bedeutet haben. Die junge Witwe, Emma Bömer, war 23 Jahre alt und hatte 2 Kinder; 1 Mädchen und 1 Jungen, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht 2 Jahre alt waren.

- In „**der Kultur**“ arbeiten (das waren zumeist Frauen und Mädchen unter der Leitung eines im Forst erfahrenen Mannes).



Bild 64

Hier sehen wir die Frauen und Mädchen bei einer Pause im Wald. Im Bild ist „Schneiders Thedor“ (Theodor Rühl) zu sehen, der die Arbeiten anleitete und überwachte. Diese Arbeit machten auch „Kaspersch Gustav (Gustav Wick) oder Kunrads Adolf (Adolf Merling).



Bild 65

Und dies ist eine Bürste, mit der man die Spitzen der kleinen Tännchen mit Teer einstrich, um sie gegen Rehverbiss zu schützen. Marcel Vogt hat mir diese Bürste gezeigt.

- **Milchsammelstelle verwalten** (Ilse und Helmut Rohrbach)

Da gibt es leider keine direkten Bilder. Nur das nachstehende von der Sammelstelle, die sich in unserem Rathaus befand :



Bild 66

Hier sehen wir ca. 1960 Helmut Rohrbach mit Sohn Werner und Nachbar Herbert Wischmann vor der sich im Rathaus befindlichen Milchsammelstelle



Bild 67

Hier nochmals der gleiche Platz ca. 10 Jahre zuvor. Auf dem Tisch wurden die Milchkannen gesammelt und direkt nach USI in die Molkerei gebracht. Nachmittags wurden die leeren Kannen zurück gebracht. Ganz rechts der Hydrant zum Spülen der Kannen und zum Spritzen für die Kinder, was immer viel Spaß machte.

- **Arbeiter** im Baugewebe und z. B. bei der Fa. Heco in Schmitten oder Frauen, die in der Kimode in USI tätig waren.
- **3 Bürgermeister** gab es nach 1945. Das waren Georg Hermann 1945 - 1948, Otto Rohrbach 1948 - 1960 und zuletzt Otto Klingelhöfer 60 - 1970. Georg Hermann wurde

von den Amerikanern eingesetzt. Während seiner Amtszeit wurde er auch einmal die ziemlich steile Rathaustreppe unsanft hinunter geworfen.

- **2 Metzger** (Rohrbachs Otto und Flathe Karl = Otto Rohrbach u. Karl Jung)



Bild 68

Hier sehen wir Gindersch Lui (=Ludwig Wick) mit Karl Jung, dem Vater von Roland und Elke Jung, beim Schlachten eines Schweines. Hier werden gerade nach dem Brühen im Trog die letzten Borsten entfernt.



Bild 69

Otto Rohrbach, der 2. Metzger im Dorf, der hier im mit weißer Schürze sitzt. Dabei handelt es sich um die offizielle Eröffnung unseres DGHs im Jahre 1955.

- **Gemeindediener** (Schäfers Wilhelm)



Bild 70

Ca. 1956; Gemeindediener Wilhelm Schäfer mit den Mädchen Waltraud Klingelhöfer und Elke Jung, die seinerzeit ca. 5 und 6 Jahre jung waren.

Ort: Vor Nickels Berg (gegenüber dem Anwesen Klaus Könnemann)

- **Automechaniker** (Rudi Ziegler, Hubert Vogt, der 1953 seine Lehre bei der Fa. Rosenbeck in HG begann. Rosenbeck hatte eine Vertretung für Lloyd, Goliath und Borgward Automobile)



Bild 71

Diese Scheune im Oberdorf gehörte Gustav Lehr. Sie wurde „Waldersch Scheuer“ genannt. Rudi Ziegler hatte dort sein Domizil. Aus alten Wehrmachtsmotorrädern baute er neue zivile Motorräder zusammen. Termin: Schützenfest 1955

- **Elektriker** (Ernst Klingelhöfer, der auch 1953 seine Lehre in Schmitten bei der Fa. Busch begann, später noch Werner Harth, Karl Zimmer und Dieter Recknagel.)
- **Wassermeister** (Alwin Müller)



Bild 72

- Hier sehen wir den Eingang zum Wasserstollen im Mauloffer Berg. Der Stollen ist knapp 100 Meter lang und wurde Anfang des 20. Jahrhunderts von Hand in den Felsen geschlagen.

Das sind somit an die 20 Berufe und das in einem Dörfchen, das auch damals weniger als 200 Einwohner hatte. Man merkt aber auch, dass viele, je nach Jahreszeit und Wetter, den unterschiedlichsten Beschäftigungen nachgingen. Das Geld war knapp und die Menschen nahmen jede Art von Beschäftigung an. – Vor dem Krieg, also in der Zeit von 1900 bis 1939 gab es noch weitere Berufe bzw. Beschäftigungen, die es nach 1945 aus den unterschiedlichsten Gründen nicht mehr gab. – Das waren z. B.:

- **Bierbrauer**
- **Dienstmagd, Hausmädchen**
- **Förster**
- **Küfer, Bender**



Bild 73

Hier sehen wir Theodor Rühl mit Frau Marie Malie, geb. Westenberger. - T. Rühl war von Beruf Schreiner Er wurde am 23.10.1884 geboren. Dies ist seine damalige Visitenkarte. Er kam nach 1945 jedes Jahr zu uns in den „Deutschen Hof“ um die Apfelweinfässer, die zuvor intensiv gereinigt worden waren, neu abzudichten. Zu diesem Zweck wurden die Ringe vorsichtig mit einem Spezialmeisel gelöst, d. h. nach oben geschlagen. Die Fassdauben wurden dadurch entspannt und man konnte das bisherige Abdichtmittel, Schilf vom Meerpfehl, mit einem Messer vorsichtig heraus kratzen. Neues Schilf wurde in die Ritzen zwischen den Dauben eingearbeitet und die Fassringe wurden wieder in die alte Position gebracht. Das Faß war nun fertig für den neuen Apfelwein.



Bild 74

Noch ein Bild vom Küfer Schmitt in Bad Camberg. Neue Fässer

- **Kohlenbrenner (Köhler)**



Bild 75

Wer mit offenen Augen bei uns in der Region, speziell hier im Schmittener Grund spazieren geht, findet oft unweit der Wege plane runde Stellen mit ca. 10 Meter Durchmesser. Kratzt man dort etwas das Laub weg, so kommt tiefschwarze Erde zum Vorschein, Überreste des Holzkohle Brennens. Älteren unter uns ist auch noch die Köhlerhütte im Schmittener Grund linksseitig bekannt.

- **Knecht**
- **Leinenweber**
- **Müller**
- **Nagelschmied**
- **Näherin**
- **Viehhirte**
- **Schweinehirt** (Mursch Koarlsche). Seine Eltern waren Wilhelm und Emma Moor. Sie wohnten in dem Haus, in dem jetzt unsere Mitbürgerin Annette Kennedy wohnt.
Haus

- **Tagelöhner**
- **Und last but not least der Beruf des Rechenmachers** (Das waren hier die Familie Flath im Oberdorf und die Familie Rohrbach)

Im Hofe Rohrbach war nur noch die Rechenmacherwerkstatt vorhanden, wo man für den Eigenbedarf die Rechen reparierte. Otto Rohrbach war, wie schon zuvor gesagt, ein vielseitiger Mann. Er arbeitete als Metzger und Landwirt sowie über 12 Jahre war er auch der Bürgermeister unseres Dorfes. In seiner Zeit wurden übrigens die meisten Nachkriegsprojekte hier im Dorf gestemmt: Das Holzhaus für die damaligen Flüchtlinge, Pflastern aller Dorfstraßen, Bau unseres DGHs und erstmaliges Verlegen einer Kanalisation im ganzen Dorf.

Aber nun zurück zum Beruf des Rechenmachers und zur Familie Flath im Oberdorf. Da gab es den Fritz Flath (geb. 1845 u. verst. 1914). Dies war der Uropa unseres Mitbürgers Roland Jung. Sein Sohn, August Flath, der Opa von Roland Jung, wurde 1882 geboren. Beide waren Landwirte und Rechenmacher.



Bild 76

Dies ist der sogenannte „Fensterthäler Rechen“. Ich konnte ihn nach ziemlich langem Suchen in Riedelbach im Hofe von Siegfried und Elke Meinke aufnehmen. Daneben ist ein Flgel zu sehen, mit dem von Hand gedroschen wurde, was eine recht schweißtreibende Arbeit war.



Bild 77

Die Zinkenrohlinge werden mit dem Schnitzmesser an der Schnitzbank gerundet



Bild 78

Die Rechenstange (der Stiel) wird an der Rondiermaschine gerundet (Bild aus der Neuen Presse vom 27. Dezember 1935)



Bild 79

Original Schnitzbank aus dem Hof Uhrig

Uns so wurde das Herstellen des Rechens in der besagten Ausgabe der „Nweuen Presse“ 1935 im damaligen Sprachgebrauch beschrieben:

Die Rechenmacherei ist ein recht langwieriges Geschäft. Denn die Hand und die Handarbeit stehen über jedem Holzrechen und sind tausendmal, genau tausendmal in jedem Rechen eingeschrieben. Eingeschrieben mit der Bandsäge, wenn aus der Buchenbohle die Rechenstange geschnitten und in der Rondiermaschine (Bild von soeben) rund gedreht wird, um am unteren Ende für die späteren Bügel mit zwei Vierkantwülsten abgesetzt zu werden, in das der Bohrer die Öffnungen für die Bügel noch einfressen muss.

Doch damit hat man nur die Stange, noch lange ist der Rechen nicht fertig. Denn nun geht es an das Rechenblatt, das bis zwanzig Zinken trägt. Zinken für Zinken benötigt etwa zwanzig Handgriffe. Zunächst mit der Spaltaxt, dann mit dem Schnitzmesser und schließlich mit dem Rundmesser, das dem Zinken seine letzte ovale Form gibt.

Die fertigen Zinken werden dann in Horden (=Körbe) über dem Ofen getrocknet. Und dann folgt, denn das Rechenblatt ist inzwischen auch fertig, das Zusammensetzen des Heurechens. Auf die Stange mit zwei Haselnussbügeln, die geschnitten, geschält, gekocht, gebogen, getrocknet und gespitzt sein müssen, setzt sich der Rechenkamm. – Tausend Handgriffe sind es an jedem Rechen, bis alles fertig ist durch die Werkzeuge in der Hand eines Meisters wie August Flath, der hier gezeigt wurde. Seit 1774 üben die Vorfahren von August – und Fritz Flath, alles in allem 13 Generationen, diesen alten Beruf aus.

Soviel zum Beruf des Rechenmachers. Der vorbeschriebene Rechen wurde im übrigen durch den Typ ersetzt, der einen stabilen Drahtbügel zum sicheren Fixieren des Rechenblattes am Stiel hatte wie zuvor schon gezeigt.



Bild 80

Und unser Dorf so schön wie es heute aussieht.

Zurück zur Nachkriegszeit. Gerade in dieser Zeit mit den vielen zerbombten oder zerschossenen Häusern war der Bedarf an Maurern, Weißbindern, Elektrikern, Dachdeckern, Baggerfahrer, etc. riesig. Wer nur etwas Talent in einem dieser Bereiche hatte, war eigentlich ein gemachter Mann. Das führte aber auch dazu, dass Leute einfach die Arbeit wechselten, um 5 Pfennige mehr an Stundenlohn zu bekommen. Schwarzarbeit nach Feierabend war eigentlich schon fast selbstverständlich. Bis Mitte der 90er Jahre z. B. fuhren die LKWs des Baugeschäft Bangert aus Niederlauken jeden Samstag bis in den Spätnachmittag in die hiesigen Dörfer, um die bestellten Baustoffe zu bringen. Der Besitz einer Betonmischmaschine war in jenen Jahren schon fast obligatorisch. Und die Samstagsarbeit war natürlich ein „Freundschaftsdienst“ bzw. „Nachbarschaftshilfe“.

Zurück zur Bezahlung: im Jahre 1960 war für einen Baggerfahrer, von denen es auch nicht sonderlich viele Gute gab, ein Stundenlohn von 5,50 – 6.- DM / Stunde Standard. Dieser Verdienst zählte damals zu den Spitzen Stundenlöhnen. Zum Vergleich: 1 Flasche Bier war seinerzeit zu haben für 35 - 40 Pfennige und ein Liter Benzin kostete 0,38 DM d. h. 19 Eurocent!

Es gab seinerzeit noch einen interessanten Aspekt. Ein großer Teil der Männer, die so um 1920 geboren wurden, hatten keinen Beruf erlernt. Der Grund: das waren fast immer Söhne aus landwirtschaftlichen Betrieben, deren Arbeitskraft für das Fortbestehen des Hofes unbedingt erforderlich war. Sie wurden dann mit 18 – oder 19 Jahren eingezogen und kamen, wenn sie den schlimmen Krieg überlebt hatten, als Männer heim. Allen war aber zu Eigen, dass sie mit vielseitigen handwerklichen Fähigkeiten ausgestattet waren. Mein Onkel z. B., der aus Riedelbach stammte und Weißbinder war, konnte neben seinem eigentlichen Beruf noch Mauern, Fliesen legen, Verputzen, Elektrik installieren, Pflastern, landwirtschaftliche Geräte reparieren und in der Gastwirtschaft war er am Wochenende auch noch tätig. Seine Altersgenossen hier im Dorf hatten alle ähnliche Fähigkeiten. Und das taten sie alle noch so lange sie konnten.

Und somit sind wir am Ende meines Vortrages.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!